

## Schlussbemerkungen

zur Mahn- und Gedenkveranstaltung am 3. September  
2022 von Werner Höner

Anrede

Dank an Teilnehmer(innen) und Unterstützer(innen)

Dank an Redner und Helfer(innen)

Die Autorin und Journalistin Charlotte Wiedemann, die im vergangenen Jahr an unserer Veranstaltung teilnahm und ihre Eindrücke in ihrem soeben erschienen Buch „Den Schmerz der Anderen begreifen“ sehr emotionell und nachdenklich schildert, hat uns zu der heutigen Mahn- und Gedenkveranstaltung ein Grußschreiben geschickt und mich gebeten, es den Teilnehmern zugänglich zu machen. Es liegt fotokopiert an unserem Informationsstand, wie auch ihr Buch, das dort angeboten wird.

Frau Wiedemann schreibt u.a.:

dieser Ehrenfriedhof ist für mich ein besonderer und berührender Ort geworden, nachdem ich im vergangenen September hier war und mich mit seiner Geschichte befasst habe.

In meinem Buch „Den Schmerz der Anderen begreifen. Holocaust und Weltgedächtnis“ habe ich dem Schicksal der Kriegsgefangenen und dem langen Kampf gegen das Schweigen dann ein ganzes Kapitel gewidmet. Heute jähren sich die Kundgebungen von „Blumen für Stukenbrock“ zum beeindruckenden 55. Mal. **Ihre** Initiative ist für mich ein herausragendes Beispiel für erkämpftes Erinnern.

Viele wissen heute nicht mehr, dass die Gedenkkultur nicht einfach entstanden ist; sie war keine staatliche, hoheitliche Geste, sondern wurde von unten erkämpft, anfänglich von einem sehr kleinen Teil der Gesellschaft gegen einen sehr

großen. Im Fall der Kriegsgefangenen hatte das gewollte Vergessen besonders starke Motive: Weil es den Mythos einer sauberen Wehrmacht zu verteidigen galt. Und weil die Zwangsarbeit der Gefangenen in dieser Gegend so viele Nutznießer hatte.

Die erste Schicht der Erinnerungskultur wurde von den Überlebenden geschaffen, auch dies hat mich sehr berührt. Sie wollten die Massengräber nicht in diesem rohen Zustand zurücklassen. Sie stellten Gedenksteine auf und meißelten in jeden Stein eine Inschrift, manche geradezu zärtlich. „Federweich soll unseren Brüdern fremder Boden sein.“

Die Überlebenden behalfen sich mit dem Material, das sie auftreiben konnten in den chaotischen Tagen des nahenden Kriegsendes. Den kleinen roten Stern auf den Grabsteinen setzen sie aus zerbrochenen Fahrrad-Rücklichtern zusammen. Doch die heilende Geste der Überlebenden, die aus den verscharrten Kameraden Bestattete machte, fand **keinen Widerhall unter den Deutschen der Umgebung**. Im Gegenteil, sie sahen sich bald als die eigentlichen Opfer. Nur unendlich langsam, über einen Zeitraum von sechs, sieben, acht Jahrzehnten, hat sich in Stukenbrock die Haltung zum Lager und damit zu einem Verbrechen der Nähe verändert.

Und was in einer kleinen Gemeinde besonders mühevoll war, ging in der offiziellen Erinnerungspolitik nicht viel schneller. Erst in jüngster Zeit treten die sowjetischen Kriegsgefangenen aus dem Schatten langer Missachtung und werden als das anerkannt, was sie sind: die zweitgrößte Opfergruppe des Nationalsozialismus nach den europäischen Juden und Jüdinnen.

Wenn es stimmt, dass sich in Erinnerungskulturen die Bedürfnisse der Gegenwart niederschlagen, dann sind es in einer zunehmend diversen Gesellschaft auch diverse Bedürfnisse, um die gestritten werden darf. Deshalb ist es so wichtig zu wissen, dass die Geschichte der NS-Erinnerung eine Geschichte von Kämpfen ist - gesellschaftlich hart errungen wurde keineswegs nur die Anerkennung der Wehrmachtsverbrechen, sondern praktisch alles, worauf sich staatliches Gedenken heute stützt.

*Blumen für Stukenbrock* kam besonders früh; viele Graswurzel-Initiativen entstanden dann in den 1980er Jahren, in West wie Ost begannen Gruppen damals die Lokalgeschichte zu erforschen, gegen mächtige Widerstände.

Dort drüben, auf den Wänden aus mattgrünem Glas, sind die Namen der Verstorbenen manchmal ein wenig schwer zu lesen, und das ist gut so; der Blick ist zum Innehalten gezwungen, man nähert sich behutsam. Solche Namenslisten zu betrachten ist auf eine schwer beschreibbare Weise ebenso aufwühlend wie beruhigend. Die endlos scheinende Liste illustriert die Dimension des Verbrechens, der sich der Verstand ja in der Regel verweigert. Die Geste, diese Namen ausfindig gemacht und sie eingraviert zu haben, gibt im selben Moment etwas vom verlorenen Glauben an das Menschsein zurück. Die Namenswände rufen eine Individualität wieder auf, die das Massengrab vernichten sollte.“

So weit aus ihrem Grußwort

Dafür herzlichen Dank an Frau Wiedemann! Ich erlaube mir, in Ergänzung zu diesen Zeilen noch ein paar Sätze aus ihrem Buch zu zitieren: Sie schreibt:

„Vier Wochen nach der Befreiung des Lagers, wenige Tage vor der offiziellen Kapitulation Deutschlands, wird in Anwesenheit von mehreren tausend Überlebenden der Obelisk feierlich eingeweiht. Der Turm auf dreieckigem Grundriss zeigt an der Spitze eine Glasplastik in **Gestalt einer roten Fahne**. Sie hindert die US-Soldaten nicht daran, die sowjetischen Toten mit einem zeremoniellen Aufmarsch und Salutschüssen zu ehren.

Noch hat der Kalte Krieg nicht begonnen, doch er beginnt sehr bald und in Stukenbrock verbindet sich der neue Antikommunismus fugenlos mit jenem der Nazi-Zeit. Die heilende Geste der Überlebenden, die aus den verscharzten Kameraden Bestattete machte, findet keinen Widerhall unter den Deutschen der Umgebung. ....Kein moralischer Instinkt, keine innere Stimme hält davon ab, Hand an etwas zu legen, das Überlebende geschaffen haben.“

So weit aus dem Buch zitiert.

Auch unsere 56. Mahn- und Gedenkveranstaltung hier an den Gräbern der 65 000 hat gezeigt, dass die Mahnung von Stukenbrock nicht tot ist, sondern sie immer wieder mit Leben erfüllt werden muss und angesichts der furchtbaren Verbrechen, mit denen wir in Kriegen konfrontiert werden, bindender Auftrag und Orientierung allen politischen Handelns sein muss. Dafür werden wir von Blumen für Stukenbrock auch in Zukunft konsequent eintreten.

Wir vermissen heute einen unserer langjährigen aktiven Mitstreiter, der Jahr für Jahr u.a. am Friedhofsausgang um Spenden für unsere Arbeit bat.

Walter Böhmer ist leider nicht mehr bei uns. Er starb am 22. November 2021 und fand seine letzte Ruhestätte auf einem Friedhof im benachbarten Detrmold.

Wir sollten ihn mit einer Schweigeminute danken!

Ich darf mich zum Schluss ganz herzlich bei Ihnen, bei Euch, für die Teilnahme und Unterstützung unserer Arbeit bedanken. Werden wir nicht müde, auch weiterhin die Mahnung von Stukenbrock

„und sorget Ihr, die Ihr noch im Leben steht, Frieden zwischen den Menschen, Frieden zwischen den Völkern“

mit Leben zu erfüllen.

Auch in diesem Jahr besteht die Möglichkeit, am Friedhofsausgang für unsere Arbeit zu spenden und sich anschließend mit den Teilnehmern des Jugendcamps bei einer Tasse Kaffee auszutauschen.

Ich wünsche allen eine gute Rückkehr und uns ein Wiedersehen am 2. September 2023.